

Aus der Geschichte des Schlosses Auenstein

Autor(en): **Ramseyer, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **42 (1932)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-901395>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus der Geschichte des Schlosses Auenstein.

Im Bezirk Brugg erhebt sich eine Anzahl namhafter Schlösser. Habsburg, Wildenstein und Kastelen sind jedermann bekannt. Wie bescheiden nahm sich dagegen bis in die jüngste Zeit das kleine, halbzerfallene Schloßchen Auenstein aus. Das hat sich nun geändert. In den Jahren 1928/29 ist es neu ausgebaut und vergrößert worden *).

Die Geschichte von Auenstein ist im Werk von Dr. W. Merz, „Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kantons Aargau“ eingehend behandelt. Außerdem sind aus neuerer Zeit handschriftliche Berichte über das Schloß vorhanden von Dr. Fritz Urech, dem langjährigen Besitzer des Schlosses und von Frau Frei, Lehrerin in Auenstein.

Nachrichten über das Schloß gehen bis auf den Anfang des 13. Jahrhunderts zurück. Und wo die schriftliche Ueberlieferung fehlt, hat die Sage eingesetzt. In der Sammlung von Kochholz wird von einer Königin erzählt, die auf Auenstein wohnte. Max Widmann, der Sohn des Dichters J. B. Widmann, hat den Stoff in einer Ballade „Die silberne Straße“ neu gestaltet (Siehe Seite 19). Die ersten nachweisbaren Besitzer des Schlosses Auenstein sind die Herren von Gowenstein, nach denen Burg und Ort benannt sind. Die Schreibweise dieses Namens machte im Laufe der Zeit Wandlungen durch, aber erst im 19. Jahrhundert verschwand das „G“ als Anfangsbuchstabe und aus Gauenstein wurde das heutige Auenstein. Es soll aber jetzt noch ältere Leute geben, die ihr Dorf mit Gauenstein bezeichnen.

Die Burg Auenstein ist als Wasserschloß auf einem Kalksteinfelsen in der Aare gegründet worden. Am besten läßt sich die Lage mit derjenigen von Schwarzwasserstelz im Rhein unterhalb Kaiserstuhl vergleichen. Ein Stich aus dem 18. Jahrhundert zeigt noch deutlich, daß die Ruine Auenstein auf

*) Nach den Plänen und unter Leitung des Verfassers dieses Aufsatzes. (Anmerkung der Redaktion.)

einer Insel steht. Seit die Mure verbaut worden ist, fließt das Wasser in einiger Entfernung vom Schloß vorbei. Bei Hochwasser soll aber noch am Ende des 19. Jahrhunderts ein Teil des Flusses hinter dem Schloß durchgeflossen sein.

Von der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts an ist die Burg im Besitz der Herren von Rynach (später Reinach geschrieben). Die Stammburg dieses Geschlechtes erhob sich auf einer Anhöhe über dem Wynental, wo jetzt das Schulhaus der Gemeinde Burg steht. Die Gemeinde Reinach (Aargau) führt als Ortswappen den Schild dieses Rittergeschlechtes. Von dem um das Jahr 1280 gestorbenen Zofinger Chorherrn Hesso von Rynach sind 2 Minnelieder in der Manessischen Handschrift enthalten. Der Chorherr ist in dieser Bilderchronik in geistlichem Gewande vor der Burg stehend dargestellt, wo er Kranke empfängt. (Siehe Abb.) Seine Minnelieder hat Frau Sophie Haemmerli-Marti ins Neuhochdeutsche übertragen. (Aarau-er Neujahrsblätter 1927). Unter den v. Rynach erlebte die Burg Auenstein ihre Glanzzeit; sie war auch ständig von Gliedern dieses Geschlechtes bewohnt. Berchtold I. v. Rynach erwarb um 1300 das nahe Schloß Wildenstein, und beide Herrschaften waren in der Folgezeit wiederholt im gleichen Besitz. Die v. Rynach wählten ihre Frauen aus den angesehenen Adelsgeschlechtern; wir treffen auf die Namen der v. Hallwil, v. Schwarzenhorn, v. Eptigen, v. Homberg, v. Baldegg und v. Wertheim. In der Schlacht von Sempach sind auf österreichischer Seite Ritter aus dem Geschlecht der v. Rynach gefallen, und in den Kriegszügen nach dieser Schlacht eroberten und zerstörten die Berner am 6. April 1389 die Burg Auenstein. Von dieser Belagerung wird die gleiche Sage erzählt wie von der Burg Weibertreu bei Weinsberg in Württemberg. Ursula von Homberg, die Gemahlin Johanns IV., erbat sich von den Bernern die Gnade, ihr bestes Gut hinaustragen und behalten zu dürfen. Als ihr dies gewährt wurde, trug sie ihren Mann hinaus. (Siehe Seite 17.)

Die Herren von Rynach behielten die Herrschaft Auenstein noch viele Jahrzehnte. Als 1415 ein großer Teil des

Nargaus an Bern kam, huldigten die Ritter in Brugg den Bernern; trotzdem hielten es mehrere Mitglieder der Familie noch lange Zeit mit den Habsburgern. Erst im Jahre 1465 verkaufte Albrecht II. v. Nynach die Herrschaft an den Schultheißen Heinrich Hafffurter von Luzern. Aber die Beziehungen der v. Nynach zu Auenstein waren noch nicht gelöst. Das beweisen die schönen, um das Jahr 1500 gestifteten Wappenscheiben der Ritter Ludwig, Bernhardin und Jakob v. Nynach in der Kirche von Auenstein, wo sich die Familiengruft befand.

Dem vorgenannten H. Hafffurter von Luzern folgte als Besitzer von Auenstein im Jahre 1483 sein Sohn Heinrich, der Bürger von Bern wurde. Schon 1487 verkaufte er das Schloß an Rudolf von Luternau. Durch Vermittlung seiner Gemahlin, Barbara v. Mülinen, kam die Herrschaft Auenstein 1491 an Johann IV. von Mülinen, der zugleich Herr von Kastelen und Wildenstein war. Auenstein blieb nun bis ins erste Viertel des 17. Jahrhunderts Eigentum der v. Mülinen. Als sichtbares Zeichen aus der Zeit der v. Mülinen steht in Auenstein das Zehnten- oder Zehnthaus, erbaut im Jahr 1567. Diese Jahreszahl ist samt den Wappen des Hans Ludwig v. Mülinen und seiner Gemahlin Ursula v. Värenfels im Türsturz eingehauen. Von diesem Ehepaar ist noch ein großer, wappengeschmückter Schrank vorhanden, der jetzt im Schloß Wildegg steht. Johanna v. Mülinen brachte ihn 1640 dem Hans Thüring v. Effingen in die Ehe.

Im 17. Jahrhundert kam Auenstein an einen Zweig der Familie v. Erlach. In einer Seitenkapelle der Kirche von Schinznach befindet sich das Grabmal von Johann Ludwig v. Erlach, des Herrn von Kastelen und Gauenstein. Er hatte den letzten Teil des 30jährigen Krieges mitgemacht unter Bernhard von Weimar und es bis zum Feldmarschall gebracht. Nach Kriegsende nahm er seinen Aufenthalt in dem von ihm auf einer alten Burgstelle neuerbauten Schloß Kastelen, starb aber schon 1650. Seine zwei Söhne waren jung gestorben, und die drei Töchter hatten deutsche Adelige geheiratet, die Herren von Döringenberg, von Taupadel und von und zum Stein,

denen nun die Einkünfte von Kastelen und Auenstein zufließen. Später kam als mitberechtigter die Familie von Riedesel dazu.

Im Jahr 1732 verkaufte Baron v. Riedesel im Auftrage aller Beteiligten die Herrschaften Kastelen und Auenstein an die Stadt Bern, und 1777 wurden sämtliche zur Herrschaft gehörenden Grundstücke versteigert. Seit der Helvetik liegt Auenstein im Gebiet des Kantons Aargau. 1841 gehörte die Ruine dem im Dorf ansässigen Notar Kirchhofer, welcher über dem Turm ein Ziegeldach anbrachte, so daß der gewölbte Saal und der darunter liegende Keller wieder benützt werden konnten. Er ließ die Umgebung vom Schutt und Gestrüpp säubern und auf der Nordseite eine Freitreppe aufführen, während auf den drei andern Seiten des Turmes ein Garten mit Stützmauern angelegt wurde. Ferner suchte er die Geschichte des Schlosses zu erforschen und stellte die wichtigsten Ereignisse in Form einer Tabelle zusammen. Später kaufte der Gemeindegemeinschreiber Brugger von Auenstein das Besitztum, das er im Jahr 1858 an Frau Witwe Frey-Bär von Aarau veräußerte. Diese ließ auf dem Turm ein Stockwerk aufsetzen mit einer kleinen Wohnung und Küche. Im gewölbten Saal wurde der wahrscheinlich schon im Mittelalter hergestellte offene Kamin wieder in Stand gesetzt. Das zu einem kleinen Sommersitz ausgebaute Schloßchen erbte der Schwiegersohn von Frau Frey-Bär, Oberst Wydler-Frey, Apotheker in Aarau. Es kamen die Jahre, in welchen überall Flußverbauungen vorgenommen wurden. In dieser Zeit diente das Schloßchen Auenstein dem Wasserbauingenieur Hürsch als Unterkunft, der hier die Entwürfe zur Eindämmung der Aare zeichnete. 1878 ging das Schloßchen an Pfarrer Urech-Imhof über, dem es als Sommerwohnung diente. Dieser ließ im Schachenland den jetzt noch bestehenden Weiher ausgraben. Sein Sohn, Dr. Fritz Urech, war der nächste Besitzer, der es jahrelang jeweils im Sommer bewohnte. Nach seinem Tode kam Auenstein an seine Schwester, Frau Professor Jakob-Urech in Berlin, die es kurz darauf, im Jahr 1927, ihrer Verwandten, Frau A. Hoffmann in Zürich, verkaufte.

Die Räume entsprachen den heutigen Anforderungen nicht mehr; wenn man darin im Sommer und Winter wohnen wollte, so mußten sie unbedingt vermehrt werden. Zuerst bestand die Absicht, östlich und westlich vom Hauptturm anzubauen. Da aber die Verbindung zwischen beiden Anbauten umständlich gewesen wäre, beschränkte man sich darauf, auf der Ostseite einen Flügel anzufügen. Mit den Bauarbeiten begann man Mitte 1928. Die im 19. Jahrhundert auf dem alten Turm aufgebaute Wohnung mit der von Dr. Urech erstellten Aussichtsplattform auf dem Dach mußte vollständig abgebrochen werden. Für die Fundamente des östlichen Anbaus waren Felsprengungen notwendig. Bei den Ausgrabungen für den Keller stieß man auf alte Mauerzüge und eine umfangreiche Schicht von verkohltem Holzwerk und Borräten, die wahrscheinlich von der Verbrennung der Burg im Jahre 1389 herrühren. Nach der Chronik soll die Besatzung damals 100 Mann umfaßt haben. Wenn das vielleicht übertrieben ist, so müssen wir doch annehmen, daß sich dem Hauptturm weitere Bauten angeschlossen, was die ausgegrabenen Mauerzüge beweisen. Auch erklärt der Besitzer des östlich anstoßenden Landes, daß er beim Pflanzen von Bäumen auf Mauerreste gestoßen sei. Es war im Sinne der alten Burganlage, wenn der neue Anbau wieder ostwärts angefügt wurde. Nach der Sage soll vom Keller des Hauptturms ein unterirdischer Gang wegführen. Um zu erfahren, ob etwas Wahres daran sei, wurden Grabungen ausgeführt, und die haben erwiesen, daß nichts an der Sache sei.

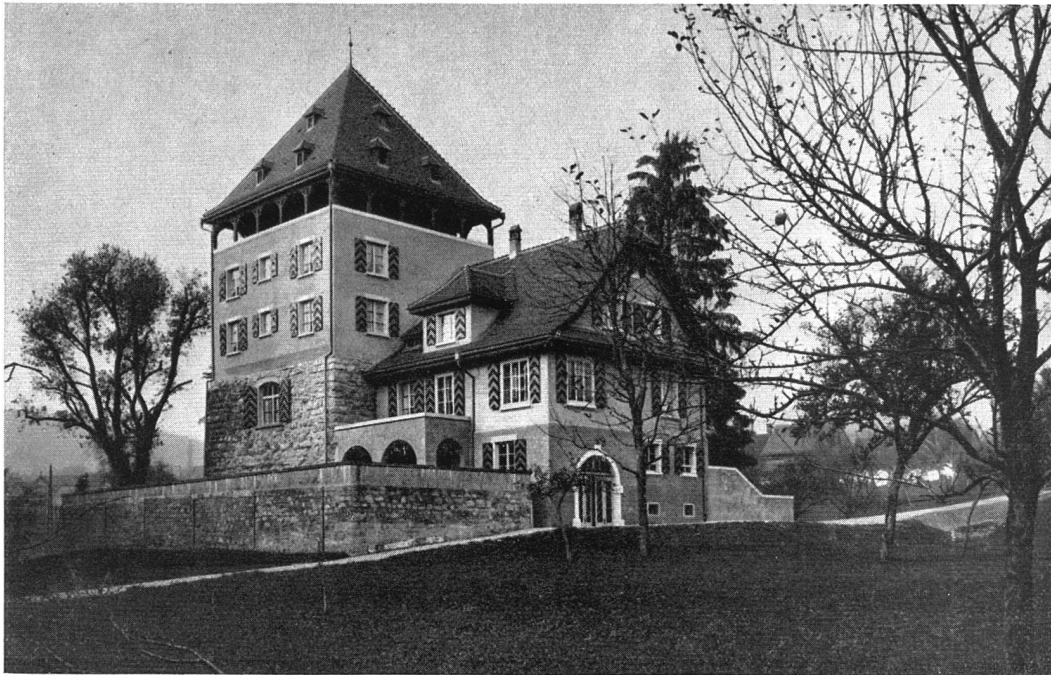
Das morsche Mauerwerk des Hauptturmes trug man ab; dann baute man ihn wieder auf und schloß ihn mit einem hohen Zeltdach ab. Turm und Flügel waren im Herbst 1928 aufgerichtet und eingedeckt. Der innere Ausbau sollte im Winter 1928/29 ausgeführt werden. Bevor die Zentralheizung fertig war, kam die große Kälte; man war genötigt, die Arbeiten hinauszuschieben. Endlich im Sommer 1929 war der Umbau des Schlosses Auenstein vollzogen, ohne daß irgend ein Unfall vorgekommen wäre. Die Bauarbeiten wurden von



Herr Hesso von Rinach empfängt männliche und weibliche Arme und Kranke

Aus dem Bilderatlas zur aargauischen Geschichte von Walter Merz.

Verlag S. R. Sauerländer & Co.,arau



Schloß Uenstein
Wieder aufgebaut nach den Plänen von
K. Ramsever. Architekt. Harau

Nach einer Photographie von
G. Schnurrenberger, Lenzburg

der Firma Hoch- und Tiefbau A.=G. in Aarau und einer Reihe anderer Firmen ausgeführt.

Ein schöner Gedanke war es, im gewölbten Turmsaal die Wappen aller bisherigen Besitzer und ihrer Gemahlinnen anbringen zu lassen. Mit dieser Arbeit ist der Kunstmaler Guido Frey in Aarau betraut worden.

K. Ramsfeyer, Architekt, Aarau.

Ursula von Homberg, 1389.

In der Nähe des aargauischen Dorfes Auenstein stand vor alters ein festes Schloß auf einem Felsen in der Aare. Dasselbe bewohnte der Ritter Hemmann von Reinach mit seiner Gemahlin Ursula von Homberg. Hemmann war ein Freund der Desterreicher und ein grimmiger Feind der Eidgenossen und fügte ihnen manchen Schimpf und Schaden zu.

Die Berner und Solothurner zogen nun im Januar 1389 vor das Schloß und belagerten es. Der Ritter Hemmann aber lachte sie nur aus und rief ihnen aus dem festen Schlosse allerlei Schimpf zu. Das erbitterte die Berner noch mehr, und sie zwangen den Ritter, sich schon am ersten Tage mit seinen hundert Kriegsmännern zu ergeben. Aus dem Schlosse aber durfte nur die Gemahlin des Ritters mit ihrem Söhnlein und so viel Kostbarkeiten, als sie tragen mochte, frei abziehen. Da kamen die hundert Kriegsmännern heraus und wurden gefangen genommen und nach Kriegsrecht hingerichtet. Das sah Frau Ursula und erschrak darüber sehr. Sie ließ alle ihre Kostbarkeiten dahinten, nahm ihren Mann auf den Rücken, ihr Söhnlein an die Hand und zog mit ihren Mägden aus dem Schlosse zu den Feinden. Da freuten sich die Berner über ihre Liebe und Treue und ließen sie den Ritter als ihr bestes Kleinod von dannen tragen. Alsdann geleiteten sie den Hemmann und seine Familie hinunter ins Schloß Bernau an den Rhein und taten ihm nichts. Das Schloß Auenstein aber zerstörten sie bis auf den Grund.

(Aus: H. Herzog, Erzählungen aus der Schweizergeschichte. 1879.)